Professorin Dr. Béatrice Longuenesse

Dankesrede

29.06.2022

STUTTGART

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Nopper,
sehr geehrte Mitglieder der Jury,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des Gemeinderats,
Meine Damen und Herren,
liebe Hegel-Freunde,
ich freue mich Sie heute Abend im Stuttgarter Rathaus begrüßen zu dürfen.

Es ist mir eine große Ehre, den Hegel-Preis der Landeshauptstadt Stuttgart zu erhalten. Ich habe Stuttgart und seinen berühmtesten Bürger, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, schon seit langer Zeit als meine persönlichen Freunde betrachtet. In der Tat habe ich Stuttgart schon mehrmals im Zusammenhang mit Hegel-Veranstaltungen besucht.

Das erste Mal war 1981 anlässlich des Kongresses der Internationalen Hegelvereinigung. Das Thema des Kongresses lautete "Kant oder Hegel? Über Formen der Begründung in der Philosophie", und ich hielt einen Vortrag über Hegels Auffassung von Wirklichkeit.

Mein zweiter Besuch galt ebenfalls einem Hegel-Kongress, dort war ich aber nur Zuhörerin.

Mein dritter Besuch fand 2013 statt, als ich Stipendiatin der American Academy in Berlin war und eingeladen wurde, um meine Arbeit vor einem ausgewählten Publikum im Literaturhaus Stuttgart zu präsentieren. Ich wiederum lud dazu den renommierten Hegelforscher Professor Rolf-Peter Horstmann als meinen Gesprächspartner ein. Ich hielt keinen Vortrag über Hegel, sondern über Sigmund Freud. Wir hatten damals so viel Spaß und genossen die Interaktion mit dem hochkarätigen Publikum im Stuttgarter Literaturhaus so sehr, dass wir uns sogar vorstellen konnten, den Beruf zu wechseln. Anstatt Akademiker zu bleiben, würden wir durch die Welt reisende Philosophen

werden und geistreiche Dialoge über Philosophie führen. Ich fürchte, wir waren zu feige, es tatsächlich zu tun. Gelegenheit verpasst...

Mein vierter und bisher letzter Besuch im Jahr 2017 verband mein Interesse an Hegel und mein Interesse an Sigmund Freud. Der Besuch fand erneut anlässlich des Kongresses der Internationalen Hegelvereinigung statt, auf dem ich einen Vortrag mit dem Titel „Residuen der ersten Natur?“ hielt. Der Grund für den Titel und das Thema war der folgende. Der berühmte zeitgenössische Philosoph John McDowell hat in seinem Buch *Mind and World* (*Geist und Welt*) die Ansicht vertreten, dass sich Menschen von Tieren dadurch unterscheiden, dass sie zwar voll und ganz Teil der natürlichen Welt sind, aber keine bloßen Geschöpfe der "ersten Natur", die den natürlichen Kausalgesetzen unterliegen. Sie sind vielmehr Geschöpfe der "zweiten Natur", die in der Lage sind, aus Gründen zu handeln, die sie aus eigener, rationaler Überlegung befürworten. Laut McDowell entwickelt sich die menschliche sogenannte "zweite Natur" einerseits auf der gesellschaftlichen Ebene durch die historische Entwicklung der menschlichen Gesellschaftsstrukturen und andererseits auf der individuellen Ebene durch Bildung und Kultur. In einer Fußnote zum Nachwort seines Buchs fügt McDowell jedoch folgenden Vorbehalt hinzu: „Auch die durch *Bildung* geprägten Aspekte des menschlichen Erwachsenenlebens weisen noch nicht-assimilierte Residuen der Evolution aus der bloßen (ersten) Natur auf. So könnte man einen zentralen Gedanken Freuds formulieren." (*Mind and World,* Harvard UP 1996, S. 183f). In meinem Vortrag auf dem Stuttgarter Hegel-Kongress 2017 schlug ich vor, dass die Idee, dass der Mensch auch in der Welt der Kultur "nicht-assimilierte Residuen der ersten Natur" aufweist, eher zu Hegel als zu Freud gehört. Denn im Gegensatz zu Hegel ist Freud der Meinung, dass die (von McDowell so bezeichnete) „erste Natur“ kein bloßes Residuum im Erwachsenenleben des einzelnen Menschen ist. Sie ist auch kein bloßes Residuum aus früheren Entwicklungsphasen menschlicher Gesellschaften. Vielmehr ist unsere "erste Natur", unsere Zugehörigkeit der "bloßen Natur", immer gegenwärtig. Sie ist

kein bloßes Residuum. Unsere erste Natur ist, im Guten wie im Schlechten, die unerschöpfliche Energiequelle unseres ganzen Wesens, selbst in den am höchsten entwickelten Formen der zweiten Natur. Diese Tatsache zu ignorieren wäre, laut Freud, gefährlich und verschleiere die Wurzeln der schrecklichsten Entwicklungen in der Geschichte der Menschheit.

Hegel hingegen ist der Meinung, dass die geschichtliche Entwicklung darauf ausgerichtet ist, dass der Mensch das überwindet, was McDowell "erste Natur" und Hegel einfach "Natur" nennt. Die geschichtliche Entwicklung geht für Hegel dahin, dass der Mensch in die Welt dessen eintritt, was er "Geist" nennt: ein ethisches Leben, in dem die Freiheit des Menschen ihre vollständige Verwirklichung findet. Auch wenn sich eine solche Welt innerhalb der natürlichen Welt entwickelt, gehorcht sie ihrem eigenen grundlegenden Entwicklungsgesetz, der Selbstverwirklichung der Freiheit. Gegen eine solche optimistische Sicht der Geschichte habe ich mich in meinem Vortrag von 2017 gewehrt, als ich die Vorstellung ablehnte, dass die erste Natur nur ein "Residuum“ innerhalb der zweiten Natur oder des Geistes sei.

Wenn ich mich an diese Besuche erinnere, fällt mir auf, dass sie die Entwicklung meiner Beziehung zur Hegelschen Philosophie widerspiegeln. Daher möchte ich diesen fünften Besuch zum Anlass nehmen, um eine Bilanz dieser Entwicklung zu ziehen, was - zumindest für mich - bedeutet, eine Bilanz darüber zu ziehen, wo wir alle gemeinsam in Bezug auf Hegel stehen.

Hegel ist nicht der erste Philosoph, der über Geschichte nachdachte. Aber er ist zweifellos der erste, der die menschliche Geschichte und die wichtigsten Ereignisse in dieser Geschichte als zentrale Überlegungsthemen für ein philosophisches System stellt, das alle Bereiche der Philosophie umfasst: Metaphysik, Erkenntnistheorie, Naturphilosophie, und Geistesphilosophie.

Hegel war 19 Jahre alt, als die Französische Revolution ausbrach und den Weg für die erste Französische Republik 1792 ebnete. Hegel begrüßte das Ereignis als "einen herrlichen Sonnenaufgang“ (*Phil. Der Gesch.*, Suhrkamp 12, S. 529). Er rechnete damit, dass die Französische Revolution auch in Deutschland ein Vorbote für die Errichtung eines Rechtsstaates sein würde. Doch, wie allgemein bekannt, wurde sein anfänglicher Enthusiasmus bald durch die Auswirkungen des "Terrors" von 1793 getrübt, der von grausamer staatlich geduldeter Gewalt und Massenhinrichtungen geprägt war, angefangen mit der Hinrichtung des französischen Königs unter der Guillotine.

Hegel vertrat die Auffassung, dass diese tragische Entwicklung das Ergebnis eines übermäßigen Vertrauens in die Ideale der Aufklärung und die Herrschaft eines universellen Gesetzes war, das auf streng formalen Prinzipien beruhte und die konkreten Lebensumstände der Menschen nicht berücksichtigte. Gleichzeitig bewunderte Hegel Napoleons "Code Civil" von 1804 (ein klar kodifiziertes Rechtssystem, das den früheren Flickenteppich feudaler Gesetze ersetzte), und er bewunderte Napoleons Bestreben, die Gültigkeit des „Code Civil“ auf alle Länder auszudehnen, die er erobert hatte. Dies geschah jedoch, wie Hegel meinte, auf Kosten der traditionellen Bindungen zwischen den Menschen: der Bindungen der Familie, der Liebe, der besonderen Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft und des Rechts der einzelnen Personen, konkurrierende Ziele zu verfolgen. Hegels Misstrauen gegen die Ideale der Aufklärung richtete sich nicht nur gegen die Tradition der französischen Philosophie, die die von ihm bewunderte Revolution beeinflusst hatte. Sein Misstrauen richtete sich auch gegen die deutsche Aufklärungsbewegung, deren prominenteste Figur Immanuel Kant war.

Wie Kant war auch Hegel stark von Jean-Jacques Rousseaus vorrevolutionärem *Le Contrat Social* (1762) beeinflusst. In diesem Buch versucht Rousseau, als Antwort auf die sozialen Ungleichheiten und den Mangel an politischer Freiheit im vorrevolutionären Frankreich wie auch in den meisten anderen Ländern um Frankreich herum, das

Modell eines "Gesellschaftsvertrags" zu entwerfen, dessen Ziel er wie folgt charakterisiert:

> „Finde eine Form des Zusammenschlusses, die mit ihrer ganzen gemeinsamen Kraft die Person und das Vermögen jedes einzelnen Mitglieds verteidigt und schützt und durch die doch jeder, indem er sich mit allen vereinigt, nur sich selbst gehorcht und genauso frei bleibt wie zuvor." (*Le Contrat Social*, Kap.6)

So entstand die Idee des allgemeinen Willens: eines Willens, an dem alle teilhaben und in den der individuelle Wille eines jeden integriert ist. Kants Auffassung von öffentlichem Recht ist von diesem Modell inspiriert. So auch Hegels. Hegel aber ist im Gegensatz zu Kant der Meinung, dass ein allgemeines Landesgesetz, als formaler Ausdruck des Willens aller, nicht ausreicht, um die individuelle Freiheit zu sichern.

Ein ähnlicher Unterschied findet sich zwischen Kants und Hegels jeweiligen Ansichten über die Moral. Aus einer moralischen Motivation heraus zu handeln bedeutet nach Kant, sich für sein Handeln nur solche Maximen anzueignen, von denen wir akzeptieren könnten, dass andere Menschen diese Maximen sich ebenfalls aneignen könnten. Nur wenn wir unsere Maximen auf diese Weise prüfen und uns fragen, ob sie allgemeingültige Regeln sein *könnten*, sind wir, so Kant, selbstgesetzgebend (statt von unseren unreflektierten Einzelinteressen getrieben zu sein). Und auf diese Weise selbstgesetzgebend zu sein, bedeutet eine freie autonome Person zu sein.

So wie Hegel den revolutionären Bemühungen misstraute, die das Gesetz einer rationalen politischen Ordnung zu definieren versuchten und dabei andere soziale Bindungen wie die der Familie und der bürgerlichen Gesellschaft außer Acht ließen, so misstraute er auch Kants Bemühungen, die moralische Motivation auf die Vernunft allein zu gründen, was sich im kategorischen Imperativ der Moral ausdrückt: „Handle nur nach derjenigen Maxime, von der du zugleich wollen kannst, dass sie ein universelles Gesetz werde." (*Grundlegung der Metaphysik der Sitten* Abschnitt 2, AAIV, 421). Natürlich hat Kant die Tatsache berücksichtigt, dass das universalistische Ideal

des kategorischen Imperativs die Existenz von bestimmten Maximen voraussetzt, von denen sich bestimmte Individuen aufgrund ihrer bestimmten Interessen leiten lassen. In Anbetracht dieser bestimmten Maximen besteht die Rolle des kategorischen Imperativs lediglich darin, uns dabei zu helfen, festzustellen, welche dieser Maximen möglicherweise universalisiert werden könnten und welche nicht. Hegel hat dieses universalistische Ideal Kants anerkannt und explizit bewundert. Trotzdem hat er auch die Meinung geäußert, dass ein solches Ideal bestenfalls leer bleibt und schlimmstenfalls die individuelle Kreativität und Selbstbestimmung der Menschen auf gefährliche Weise unterdrückt, wenn die Gefühle und die Einbildungskraft der Menschen nicht als ebenso grundlegend für ihr Verständnis der Welt und ihre Vorstellung von ihrem eigenen Handeln anerkannt werden. Laut Hegel reichte es für die Freiheit der Menschen nicht aus, dass sie eine moralische Haltung entwickeln, die Hegel mit dem strengen kantischen "Sollen" des kategorischen Imperativs gleichsetzte. Um frei im Sinne von persönlich autonom zu sein, müssten die Menschen *Sittlichkeit* entwickeln: Formen des Zusammenseins, die es jedem einzelnen Menschen ermöglichen, sich auf eigener Art und Weise mit dem kollektiven Bestreben zu identifizieren, d.h. seine individuellen Ziele darin zu verwirklichen. Auf gesellschaftlicher Ebene hängt das Freisein davon ab, ob es eine tatsächliche soziale Ordnung gibt, in der die konkreten Unterschiede zwischen mannigfaltigen Arten individueller Bindungen in Betracht genommen, befördert und geschätzt werden. Z.B: die Bindungen der Familie, der Freundschaft, des Berufs und der Wirtschaftsgesellschaft, der Staatsbürgerlichkeit., usw. Auf individueller Ebene hängt das Freisein von der Anerkenntnis ab, dass Sinnlichkeit, Gefühl und Einbildungskraft für die Einsicht des Menschen in seine eigene Wirklichkeit und für sein selbstbestimmtes Handeln ebenso wesentlich sind, wie es nach Kant die Fähigkeit zur Rationalität war. Die Anerkennung beider Voraussetzungen, sowohl auf gesellschaftlicher als auch auf individueller Ebene, ist der Weg zur "verwirklichten

Freiheit": Freiheit als ethisches Leben, auf individueller und allgemeiner Ebene. Das ist die *Wirklichkeit*, die wahre verwirklichte Freiheit, die das Thema meines ersten Vortrags 1983 in Stuttgart war. Ich muss jedoch sagen, dass ich Hegels Ansicht damals nicht so gut verstand, wie ich sie hoffentlich jetzt verstehe. Wie Hegel mehr als jeder andere wusste, braucht philosophische Einsicht Zeit und Ausdauer.

Hegel war zuversichtlich, dass ein solches Ziel – *Sittlichkeit* als Verwirklichung der Freiheit – erreicht werden würde. Denn er war der Meinung, dass dieses Ziel den Kern dessen darstellt, was wir Menschen wirklich sind. So wie sich eine Eichel zwangsläufig zu einer ausgewachsenen Eiche entwickelt, so entwickelt sich der Same der Freiheit im Menschen zur *Sittlichkeit*, weil er es soll: weil sich die Menschen – wenn auch nur vage – individuell und kollektiv dessen bewusst sind, dass jene Verwirklichung der Freiheit das ist, was notwendigerweise geschehen soll, weil sie danach streben. Trotz seines Misstrauens gegenüber den seiner Meinung nach einseitig rationalistischen Illusionen der Philosophen der Aufklärung und insbesondere der deutschen Aufklärung teilte Hegel mit ihnen eine optimistische Sicht auf die kollektive Geschichte sowie die individuelle Entwicklung des Menschen.

Jene optimistische Sicht ist jedoch immer wieder untergraben worden. Immer wieder wurden Fortschritte in einer Richtung durch erschreckende Rückschritte in anderen Bereichen erkauft. Am deutlichsten zeigt sich diese Situation heute in der Zerstörung der Umwelt durch die gierigen Heuschrecken, die wir Menschen sind. Ein weiteres Beispiel sind die immer wiederkehrenden Kriege zwischen Großmächten, entweder direkte Kriege oder Stellvertreterkriege. Und jeder von uns könnte sicherlich noch viele weitere Beispiele anführen. Die quälende Frage lautet also: Warum? Warum können wir es nicht richtig machen? Warum werden unsere besten Erfolge mit unseren schlechtesten, zerstörerischen Taten bezahlt? Kant hätte gesagt: Das liegt daran, dass die Vernunft nicht genug Herrschaft über unsere nicht-rationalen Fähigkeiten

gewonnen hat. Hegel hätte gesagt: Das liegt daran, dass die Aufklärung immer wieder zum Terror wird. Und der Grund dafür ist nicht, dass die Vernunft nicht genügend Herrschaft über die Unvernunft erlangt hätte. Der Grund ist eher, dass wir immer noch nicht gelernt haben, unsere Vernunft in Einklang mit unserer Sinnlichkeit zu entwickeln, was auch bedeutet, dass wir nicht gelernt haben, eine soziale Ordnung zu entwickeln und zu pflegen, in der die drei Hauptbereiche der sozialen Abhängigkeiten gleichberechtigt sind: 1) Liebe und Familienleben, 2) Bürgerliche Gesellschaft und Leistungswettbewerb und 3) eine politische Ordnung, in der die Freiheit eines jeden die Voraussetzung für die Freiheit aller ist. Für Hegel wird die Freiheit erst dann verwirklicht werden, wenn wir wirklich gelernt haben werden, wie jene drei Aspekte des gesellschaftlichen Lebens im Einklang miteinander stehen können und müssen, ohne dass einer dem anderen zum Opfer fällt.

Der Politikwissenschaftler Francis Fukuyama, vielleicht die Überheblichkeit der westlichen Welt zum Ausdruck bringend, erklärte in 1989, dass das Ziel „Freiheit" erreicht worden sei und dass dies genau das Ende der Geschichte sei, das von Hegels Geschichtsphilosophie verkündigt worden war. Was auch immer wir damals dachten, wir wurden seither zweifellos desillusioniert. Was haben nun also Philosophen dazu zu sagen?

Meiner Meinung nach hat Sigmund Freud hierzu einige Antworten zu bieten, oder, wenn nicht Antworten, so doch zumindest Wege zur Untersuchung und zum Selbstverständnis. Das ist es, was ich bei meinen dritten und vierten Besuchen in Stuttgart vorgeschlagen habe. Anders als Kant oder Hegel war Freud kein Philosoph. Es ging ihm nicht um Erklärungen darüber, wie die Menschen zu leben hätten oder wie eine politische Ordnung aussehen solle. Er war klinischer Psychologe und versuchte, die menschliche Psyche zu verstehen. Er glaubte, dass ein solches Verständnis zur Linderung individueller psychischer Leiden beitragen könnte. Doch gerade in seiner klinischen Praxis wurde sich Freud, mehr noch als Hegel oder Kant, der Gefahren

bewusst, die in dem lauern, was der britische Geisteswissenschaftler und Kulturhistoriker Isaiah Berlin den "krummen Holz der Humanität" nannte (ein Ausdruck, den Isaiah Berlin eigentlich von Kant entlehnt hatte). Es geht nicht nur darum - wie Kant meinte – dass der kategorische Imperativ der Moral auf unvermeidliche Schwierigkeiten stößt. Es geht auch nicht nur darum - wie Hegel dachte -, dass die Einheit und die Übereistimmung von Sensibilität und Rationalität schwer zu erreichen sind. Vielmehr – und das ist laut Freud bedrohlicher – geht es darum, dass auch unsere höchsten Leistungen (unsere Kultur, unsere Hingabe an die Wissenschaft und die Künste) aus der innersten Dunkelheit hervorgehen. Wir sind in erster Linie natürliche Wesen. In der gesamten Menschheitsgeschichte sowie in dem individuellen Lebenslauf jedes einzelnen von uns, sind wir sowohl erste Natur - wir gehorchen Naturgesetzen und natürlichen Trieben, über die wir nur wenig Kontrolle haben - als auch zweite Natur - Geschöpfe der sozialen und historischen Entwicklung, über die wir versuchen rationale Kontrolle auszuüben. Die Vermutung Freuds, dass das, was wir sind, uns im großen Maß entgeht, wird heute von der kognitiven Psychologie, den Neurowissenschaften und der biologischen Psychologie in verschiedener Weise bestätigt. Außerdem war Freuds Meinung, dass die Mehrheit unserer mentalen Prozesse unbewusst ablaufen keine neue Entdeckung (anders als Freud selbst es unvorsichtig verkündete). Wir finden die Erkenntnis der Macht des unbewussten Denkens und der unbewussten Motivation bei Philosophen der frühen Neuzeit, wie bei Malebranche, sicherlich auch bei Kant selbst, wir finden sie auch in der deutschen idealistischen Tradition von Fichte, Schelling und Hegel, bei Schopenhauer und Nietzsche, um nur einige von Freuds unmittelbaren Vorgängern zu nennen. Das Neue bei Freud war die Entdeckung einer neuen Art des Unbewussten. Wir nennen es heute das "dynamische Unbewusste". Ein großer Teil unseres frühen mentalen Lebens bleibt naturgemäß unterhalb der Bewusstseinsebene und übt dennoch einen entscheidenden Einfluss auf alles aus, was wir jemals erreichen. Zu dieser Art von

Unbewusstem gehören frühe Erfahrungen, die unser Gehirn in den frühen Stadien seiner Entwicklung uns noch nicht fähig machte, in Worte zu fassen. Diese frühen Erfahrungen sind die Quelle für unser späteres kreatives Leben. Sie können aber auch allzu oft die Ursache für unverarbeitete und negative Emotionen sein.

Freud war ein Pessimist. Er war der Meinung, dass je mehr wir die Energie unseres individuellen und kollektiven mentalen Lebens darauf verwenden, neue Methoden zu entwickeln, um Macht über die Natur und übereinander zu erlangen, desto weniger Raum bliebe für die Verschmelzung von frühem emotionalem Leben und erwachsenem intellektuellem Leben in einer Weise, dass letzteres das erstere nicht unterdrückt, sondern vielmehr in informierter und mitfühlender Weise damit umgeht. Der Konflikt zwischen den beiden Seiten unserer Natur - der emotionalen, unbegrenzten Seite und der "rationalen", scheinbar begrenzten Seite, die jedoch ihre Energie aus der ersteren, der emotionalen Seite, bezieht - dieser Konflikt wird uns immer begleiten.

Hegel seinerseits war ein Optimist. Kant war pessimistischer als Hegel, denn er hielt den Gegensatz zwischen Vernunft und Sinnlichkeit für unüberwindbar. Aber selbst Kant war ein Optimist im Vergleich zu Freud, der in einer höchst tragischen Zeit lebte und nur versuchen konnte, unser kollektives Bewusstsein für die Gefahr, in der wir uns befanden, zu schärfen; und der es sich zur Aufgabe machte, das individuelle mentale Leiden zu lindern. Ich habe den Eindruck, dass wir uns wieder in einer solchen Zeit befinden. Meiner Meinung nach besteht eine der Aufgaben von Philosophen darin, uns vor der extremen Gefahr zu warnen, in der wir uns befinden. Die Aufgabe wäre, Freuds Erkenntnis mit Hegels Erkenntnis zu verbinden, wonach wir das individuelle Leiden nicht lindern können, wenn wir nicht berücksichtigen, wie die Individuen auf kollektiver Ebene interagieren; und wenn wir ebenfalls nicht berücksichtigen, welche wesentliche Rolle die Kultur - Kunst, Literatur, Musik, Poesie ... - in diesem Bestreben zu spielen hat. Auch deshalb ist es für mich eine große Ehre und

einen Grund zur Dankbarkeit, den Hegelpreis der Landeshauptstadt Stuttgart zu erhalten und im Stuttgarter Rathaus meinen Dank zum Ausdruck bringen zu dürfen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt. Der Nachdruck und jede andere Art der Vervielfältigung als Ganzes oder in Teilen, die urheberrechtlich nicht gestattet ist, werden verfolgt. Anfragen zur Nutzung der Reden oder von Ausschnitten daraus richten Sie bitte an die Urheberin.